

Claus' Hafenreport

Fischereihäfen an Nord- und Ostseeküste:
Boltenhagen/Tarnewitz

Vorgestellt von Claus Ubl



Boltenhagen liegt an der mecklenburgischen Ostseeküste etwa 20 Kilometer westlich von Wismar und 30 Kilometer östlich von Lübeck. Es ist das drittälteste Ostseebad Deutschlands. Zu Boltenhagen gehören die Ortsteile Redewisch, Tarnewitz und Wichmannsdorf. Ein schöner Sandstrand schmiegt sich fast fünf Kilometer lang an die Boltenhagener Bucht. Im Westen verliert er sich in einem bis zu 31 Meter hohen Steilufer, im Osten trifft er auf das Naturschutzgebiet Tarnewitzer Huk und die Marina rund um die Weiße Wiek. Hier befindet sich auch der Fischereihafen Tarnewitz.

Tarnewitz ist der älteste Ortsteil der Gemeinde Boltenhagen und wurde im Jahre 1230 erstmals erwähnt. Die Halbinsel Tarnewitz mit der Tarnewitzer Huk wurde in den 1930er Jahren durch den Reichsarbeitsdienst als militärischer Versuchsflughafen zur Erprobung von Flugzeugbordwaffen aufgespült.

Mit strahlendem Sonnenschein wurde ich in Tarnewitz empfangen. Als erstes fiel mir das Ferienressort "Weiße Wiek" mit den beiden dazugehörigen Hotels ins Auge. Davor befindet sich die im Jahre 2008 eröffnete Marina Boltenhagen mit 350 Liegeplätzen und gleich nebenan liegt der im selben Jahr neu gestaltete Fischereihafen mit seinen roten Fischerhütten.

Entwicklung der Fischerei in Boltenhagen

Der erste Hinweis auf Fischerei in Boltenhagen stammt aus dem Jahre 1596. Damals ging es vor Gericht um einen Streit über das Recht auf gestrandete Schiffe, denn damit war unter Umständen mehr Geld zu verdienen, als mit Ackerbau und Fischerei. Damals gab es noch keine Haupterwerbsfischer. Vielmehr gab es hier Bauern, die sich sogenannten Bootsgemeinschaften zusammenschlossen und nebenbei dem Fischfang nachgingen.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts gehörte der bekannte niederdeutsche Dichter Fritz Reuter zu den begeisterten Gästen Boltenhagens. Er unternahm von hier aus mit einem Fischer einige Ausfahrten. Dabei soll Reuter seine seemännischen Kenntnisse erhalten haben, die er später in seinen Schriften verarbeitete.

Typisch für die Fischer aus Boltenhagen war, dass sie nicht nur fischten, sondern



Ferienressort "Weiße Wiek"



Die roten Hütten des Fischereihafens

nebenbei noch verhältnismäßig gute Nebenverdienste hatten. Viele besaßen Pensionen oder einen Bootsverleih, einer von ihnen sogar eine Wäscherei. Um 1900, bis zum Bau der großen Seebrücke, hatten die Fischer in den Sommermonaten noch einen besonderen Zusatzverdienst. Da die großen Schiffe nur einige Hundert Meter vom Ufer entfernt ankern konnten, fuhren die Fischer zu den Schiffen, holten die Urlauber ab und brachten sie zum kleinen Seesteg. Manchmal mussten sie die Urlauber dazu auf den letzten Metern auf dem Rücken zum Strand bringen. Mit dem Bau der Seebrücke 1911 versiegte diese zusätzliche Einnahmequelle.

Vor über 100 Jahren, so erzählen mir die Fischer, lagen sie weiter westlich und fischten vom Strand aus.

Kamerun in Tarnewitz

Dort, wo sich heute die Strandklinik und das evangelische Feriendorf befinden, standen damals aus Stroh oder Rohr gebaute Fischerhütten. Diese wurden vom Volksmund „Kamerun“ genannt, was wohl eine Anspielung auf die Armenunterkünfte in der damaligen deutschen Kolonie an der westafrikanischen Küste war.

Die Fischer fischten also zu dieser Zeit vom Strand aus und brauchten einen Platz, an dem sie ihre Gerätschaften unterbringen konnten, da sie diese nicht jeden Tag zu ihren entfernten Häusern tragen konnten. Außerdem brauchten sie einen Ort zum Netze trocknen.

Wann genau die Fischerhütten entstanden, ist nicht überliefert. Wahrscheinlich aber schon zum Ende des 19. Jahrhunderts. Nach und nach entwickelte sich „Kamerun“ zu einem Urlaubermagneten. Die Urlauber fanden es interessant, den Fischern beim Netzefflicken über die Schulter zu schauen oder mit anzusehen, wenn sie mit mehr oder weniger vollen Netzen vom Fang heimkehrten. Wenn man Glück hatte, brannte an Tagen mit schlechter Sicht auch noch ein romantisches Fischerfeuer, das als Orientierungshilfe für die heimkehrenden Fischer diente. In den 1920er und Anfang der 1930er Jahre stellten die Urlauber sogar ihre Zelte bei den Fischern auf, was auf Bildern und Ansichtskarten aus der damaligen Zeit dokumentiert ist. Ende der 1930er Jahre hörte die Arbeit der Fischer hier auf, da der Flugplatz gebaut und Teile der Ostsee für die Fischerei gesperrt wurden. „Kamerun“ wurde nur noch als Sportplatz für die Soldaten genutzt und die Hütten zerfielen nach und nach.

Heute gibt es in Tarnewitz wieder ein „Kamerun“. Dabei handelt es sich allerdings nicht um armselige Hütten, sondern den Fischereihof von Haupterwerbsfischer Uwe Dunkelmann mit Restaurant und Hofladen, der direkt am Fischereihafen liegt. Besonderer Hingucker ist das Dach des Hofladens, bei dem es sich um einen umgedrehten Fischkutter handelt. Die Fahne der Republik Kamerun weht vor dem Haus.

Neubeginn in der DDR

Nach dem zweiten Weltkrieg mussten die Fischer wieder bei null anfangen. In den 1950er Jahren waren die Boote der Fischer hier verhältnismäßig klein. Erst als sie sich der Fischereigenossenschaft in Wismar anschlossen, konnten sie sich größere Boote leisten. Damals fuhren sie zum Heringsfang im Frühjahr nach Lauterbach auf Rügen und fischten dann hauptsächlich im Greifswalder Bodden. Damals arbeiteten sie sehr hart, lieferten große Mengen Hering ab und verdienten dabei sehr gut.

Nach der Wende wurde die Fischereigenossenschaft in der alten Form aufgelöst und einige der Boltenhagener Fischer schlossen sich der Fischereigenossenschaft „Wismarbucht“ an. Einige von ihnen sind noch heute Mitglied in dieser Genossenschaft.

Fischerei heute

Zurzeit gibt es im Tarnewitzer Fischereihafen noch vier Haupt- und fünf Neben-

erwerbsfischer. Nach Angaben der BLE landeten diese Betriebe im Jahre 2012 insgesamt etwas mehr als 42 Tonnen Fisch, davon ca. 20 Tonnen Dorsch, 11 Tonnen Flundern und 6,5 Tonnen Hering an.

Einer der Haupterwerbsfischer ist Kai Dunkelmann. Er ist 33 Jahre alt und Fischer in der vierten Generation. Sein Kutter, die TAR 008, hat eine Länge von etwa acht Metern und trägt den Namen von Kais Großvater „Günther“. Den Fischereibetrieb führt er zusammen mit seinem 65 Jahre alten Vater Klaus Dunkelmann. Die Arbeit zwischen den beiden ist so aufgeteilt, dass Kai meistens alleine auf die Ostsee fährt und den Fischfang übernimmt. Klaus hingegen ist für Transport, Verarbeitung und Veredlung zuständig. Ihre Frauen arbeiten beim Verkauf. Es handelt sich also um einen Familienbetrieb im besten Sinne. Nicht umsonst heißt ihr Wahlspruch: „De Fischer un sien Fruh.“ Verkauft wird der Fisch in einem Imbiss an der Steilküste und dem Laden im Wohnhaus der Familie. Um diese beiden Geschäfte zu führen, sind noch mehrere Frauen angestellt.

Von den Haupterwerbsfishern besitzt der Onkel von Kai, Uwe Dunkelmann, den größ-

ten Kutter. Er ist nach der Mutter von Uwe auf den Namen „Uschi“ getauft worden. Uwe ist 53 Jahre alt. Neben der Fischerei betreibt er auch noch die „Fischerstuw“ in Boltenhagen, die sich in der ehemaligen Fischannahmestelle



"Kamerun" liegt in Tarnewitz an der Ostsee: Der Fischereihof von Uwe Dunkelmann mit Hofladen und einem außergewöhnlichen Dach lockt viele Urlauber an.

Fotos (3): C. Ubl

der Genossenschaft befindet sowie den bereits erwähnten Fischereihof „Kamerun“ direkt am Hafen. Uwe bietet den Urlaubern in Boltenhagen ein Erlebnis der besonderen Art. Während der Urlaubssaison fährt er früh morgens mit seinen Gästen aufs Meer zum Fischzug. Die Fahrt dauert rund drei Stunden. Während dieser Zeit können die Urlauber dem Fischer bei der Arbeit zusehen, den Sonnenaufgang auf See genießen und viel Interessantes über das traditionelle Handwerk der Küstenfischerei erfahren.

Des Weiteren gibt es noch Manfred Ulrich, 54 Jahre alt, der mit der TAR 005 zum Fischfang rausfährt und Heiko Gores, 39 Jahre alt, mit dem kleinsten Kutter der Haupterwerbsfischer, der TAR 14, „Jan Uhl“. Manfred Ulrich verarbeitet, veredelt und verkauft seinen Fisch auf dem eigenen Grundstück und Heiko Gores verkauft seinen Fang in der vom Fischereiverein Boltenhagen gepachteten Fischhalle direkt am Tarnewitzer Hafen.

Fischereisaison in Boltenhagen

Anfang des Jahres geht es hier in Boltenhagen sofort mit der Dorschfischerei los. Dieser wird von Januar bis April gefangen. Da die Kutter (bis auf das Boot von Uwe Dunkelmann) weniger als acht Meter lang sind, dürfen sie hier auch im April auf Dorsch fischen. Im Sommer wird kein Dorsch gefangen. Das geht erst im September wieder los und geht bis zum Jahresende weiter.

Auch dem Hering wird gleich zu Anfang des Jahres im Tiefen nachgestellt, sobald das Eis weg ist. Da sich hier vor der Haustür nicht das Hauptlaichgebiet befindet, müssen die Fischer die vorbeiziehenden

Schwärme suchen. Darum kann es vorkommen, dass man an einem Tag zehn Kisten anlandet und am nächsten hat man nicht mal eine halbe gefangen. Auch Herbsthering wird in Boltenhagen gefangen.

Im Sommer werden hauptsächlich Plattfische gefangen, Flunder, Scholle, Kliesche und auch Steinbutt und Glattbutt, wenn die Schonzeit für diese beiden Arten vorbei ist. Eine lokale Spezialität ist die Aalmutter, die gerne auch mal geräuchert den Gästen angeboten wird. Aber auch andere Arten werden hier gefangen. Dazu zählen Aal, Meeräschen oder Makrelen, die allerdings nur im Beifang gefangen werden. In diesem Jahr hat der Barsch ordentlich zugenommen, erzählt mir Heiko Gores. Außerdem gingen in diesem Jahr viele kleine Köhler in die Netze, so dass die Fischer die Netze freiwillig wieder eingepackt haben, um nicht den Nachwuchs zu vernichten.

Die Sorgen der heimischen Fischer

Alle Haupterwerbsfischer leben hier nicht ausschließlich vom Fischfang, sondern auch von der Direktvermarktung. Darum ist es für sie auch nicht nachvollziehbar, dass man diesen kleinen Fischereibetrieben mit der Seetageregelung das Leben so schwer macht. Im Moment dürfen sie nur an 163 Tagen im Jahr zum Fischen auf Dorsch herausfahren. Die Kunden wollen aber jeden Tag das komplette Sortiment angeboten bekommen. Geht es nach dem Willen der EU-Kommission, werden die Seetage im nächsten Jahr sogar auf 147 gesenkt. Beschlossen ist das allerdings noch nicht.

Dasselbe gilt für die Ein-Netz-Regelung. Wie soll man als kleiner handwerklicher Fische-

reibetrieb, der von der Selbstvermarktung abhängig ist, ständig das gesamte Sortiment vorhalten, wenn es einem verboten ist Dorsch, Hering oder Aal zusammen zu fischen und gleichzeitig an Bord zu haben?

Mit Angst und Unverständnis schaut man von hier auch auf die Pläne der schleswig-holsteinischen Landesregierung, die Stellnetzfischerei in mehreren Natura-2000 Gebieten für acht Monate zu schließen. Noch stehen die Landesregierung und Fischereiminister Till Backhaus hinter den Fischern, aber man weiß ja nicht, was die nächste Wahl bringen wird. „Schweinswale haben zugenommen, Seehunde haben zugenommen, nur Fischer nehmen ab“, bekommt man zu hören, wenn man die Fischer auf die Pläne des grünen Ministers aus Schleswig-Holstein anspricht.

Daneben macht auch die SeeBG den Fischern das Leben immer schwerer. Immer neue Auflagen, die eigentlich für die großen Schiffe erlassen wurden, werden bis auf die kleinen Fischkutter runtergebrochen. Und die Kosten steigen. Mittlerweile braucht man alle fünf Jahre ein neues Schiffssicherheitszeugnis. Dazu kommen diverse Zwischenbesichtigungen, CO2 Löschanlage, zweites Funkgerät etc. ...

Kai Dunkelmann bringt es auf den Punkt: „Das macht doch alles keinen Spaß mehr mit den ganzen Vorschriften. Früher sind die Fischer rausgefahren und haben Fische gefangen und diese dann abgegeben. Und jetzt muss du dich um die Vermarktung, Veredlung und um Gesetze, Paragraphen,

Fangverbotszonen kümmern. Das ist doch alles nicht mehr normal.“

Die Meerjungfrau von Boltenhagen

Etwas Kurioses gibt es noch zu berichten. Am Neujahrsmorgen des Jahres 2005 entdeckten Spaziergänger in Boltenhagen eine lebensgroße Meerjungfrau auf einem Felsen an der Redewischer Steilküste. Wie die Bronzefigur dorthin gelangt war, ist bis heute unbekannt. Da sie so plötzlich aufgetaucht war, erregte sie Aufmerksamkeit, und da viele Medien darüber berichteten, wurde sie schnell zu einer Urlauberattraktion.

Als die Souvenirshops begannen, die Nixenstatue als Miniaturfigur in ihr Angebot aufzunehmen, trat die Firma Nymphenworld auf den Plan. Diese hatte sich Urheber-, Marken- und Geschmacksmuster-Rechte an der Meerjungfrau gesichert und mahnte daraufhin alle Händler ab, die ohne ihre Genehmigung Nixenartikel vertrieben. Es entbrannte ein heftiger Streit um die stumme Meerjungfrau, bis sie in der Nacht vom 27. auf den 28. Februar 2006 so unerwartet und mysteriös verschwand, wie sie gekommen war.

Bleibt zu hoffen, dass es der Fischerei in Boltenhagen bei allem Streit, den diverse Naturschutzverbände immer wieder anzetteln, nicht irgendwann genauso ergeht, wie der kleinen Meerjungfrau.



Das Vorhaben „Kommunikationskampagne zur Nachhaltigkeit und Förderung des Ansehens des Fischereisektors und seiner Erzeugnisse“ wird unter Beteiligung der Europäischen Union aus dem Europäischen Fischerei Fonds gefördert.